



20. Heinrich.

In derselben stürmischen Nacht, in welcher Eva Schusterkarl auf die Straße hinaus begleiten mußte, konnte sich auch Heinrich Sperber wenig Ruhe gönnen. Nachdem er nur einige Stunden geschlafen hatte, stand er auf und rüstete sich zum Fortgehen.

„Willst du schon aufbrechen, Heinrich?“ sagte seine Mutter, die ebenfalls leise aufstand, um den Vater nicht zu stören, und nun sorglich hereintrat, um nachzusehen, daß Heinrich sich auch ordentlich gegen die kalte Nachtlust schützte.

„Ja Mutter! Ich habe versprochen, zeitig auf dem Posten zu sein,“ erwiderte Heinrich. „Es streicht seit einigen Tagen allerlei Gesindel dort um unsre Buchdruckerei herum, und Herr Kielberg hat uns doppelte Wachsamkeit empfohlen. In letzter Zeit sind einige sehr freche Diebstähle in der Gegend vorgekommen; wer weiß, ob nicht jener Kerl, den ich gestern auf unserm kleinen Hofe sah, dabei theilhaftig war. Ich komme da aus der Packkammer heraus, die in dem Seitenflügel der Buchdruckerei liegt, da steht dir ein Strauchdieb im Hofe und guckt sich das Wallenstein'sche Palais an, das an unser Grundstück grenzt, und